

„Im antiken Griechenland wurden für die Zeit der Olympischen Spiele traditionell selbst Kriege gestoppt. Der Geist des Sports soll die Länder vereinen.“

Alexander Schukow, der Chef des Russischen Olympischen Komitees

„Die Olympischen Winterspiele in Südkorea sollen Friedensspiele mit sehr kostbaren Gästen aus dem Norden werden. (...) Die Menschen sehnen sich nach Frieden und Aussöhnung.“

Der südkoreanische Wiedervereinigungsminister Cho Myoung Gyon



Das Eiskunstläuferpaar Kim Ju-Sik (l.) und Ryom Tae-Ok Twitter/@fslloveo8

Junge Paarläufer aus Nordkorea hoffen auf Olympia-Start

PYEONGCHANG (dpa). Vor 4 Monaten sicherten die Paarläufer Ryom Tae-Ok und Kim Ju-Sik den ersten und bisher einzigen nationalen Quotenplatz für Nordkorea bei den Winterspielen. Der sechste Platz bei der Nebelhorn-Trophy reichte für die Olympia-Teilnahme im Nachbarland Südkorea. Danach konnten die zierliche 18-jährige Asiatin und ihr 25 Jahre alter Partner nur noch auf eine Entspannung der politischen Situation hoffen. Wie es nun aussieht, dürfen Ryom/Kim am 14. Februar im Eisstadion von Pyeongchang ihr Kurzprogramm und einen Tag später ihre Kür präsentieren.

Das Starterfeld für die Paarläuferkonkurrenz sollte ursprünglich auf 20 Duos begrenzt sein, eine Wildcard für die nicht qualifizierten südkoreanischen Läufer kommt hinzu. Nordkorea ließ allerdings die Meldefrist für Ryom und Kim verstreichen,

woraufhin ein japanisches Duo nachrückte. Nach dem Signal des Internationalen Olympischen Komitees, das Feld für sie offenzuhalten, könnte es 22 Duos geben.

Damit gäbe es 6 Startgruppen – eine mehr als normalerweise.

Die jungen Sportler aus Pyonyang trainieren seit Monaten im Verborgenen und werden Ende Jänner erstmals in diesem Winter eine Wettkampfarena im Ausland betreten. Für die internationale Meisterschaft Four Continents der Erdteile Amerika, Asien, Afrika und Australien in Taipeh sind Ryom/Kim gemeldet. Vorbereitet hat sie ihre langjährige Trainerin Kim Hyon-son.



Video im Netz

Russland begrüßt Gespräche zwischen Nord- und Südkorea

MOSKAU/PYEONGCHANG (APA/dpa). Russland hat die ersten Gespräche zwischen Nord- und Südkorea seit zwei Jahren begrüßt. „Nur über einen solchen Dialog ist eine Entspannung auf der koreanischen Halbinsel möglich“, sagte

Kremlsprecher Dmitri Peskow gestern in Moskau. Präsident Wladimir Putin habe nämlich immer wieder derartige Verhandlungen gefordert.

Chinas Außenministerium erklärte, man sei glücklich über die Gespräche.

Spannungen entschärfen

NORD- UND SÜDKOREA: Teilnahme Pjöngjangs an Olympischen Spielen geplant – Hotline zwischen Armeen

PJÖNGJANG/SEOUL (APA/Reuters/dpa/AFP). Angesichts der Eiszeit zwischen Nord- und Südkorea setzen beide Staaten auf die Olympischen Spiele als Mittel zur politischen Klima-Erwärmung.

Bei ersten offiziellen Gesprächen seit mehr als 2 Jahren wurde gestern die Aufnahme von Militärgesprächen vereinbart, um die „aktuellen militärischen Spannungen zu entschärfen“. Nordkorea kündigte außerdem an, zu den Olympischen Winterspielen im südkoreanischen Pyeongchang (9.–25. Februar) eine hochrangige Delegation zu schicken. Die Olympischen Sommerspiele 1988 in Seoul hatte der Norden boykottiert.

Nordkorea habe nun angeboten, neben Regierungsvertretern und Athleten auch „Mitglieder des nationalen olympischen Ko-



Mit einem Händedruck zeigten Cho Myoung Gyon und Ri Son Gwon die Bereitschaft zur Annäherung. APA/afp/

mitees, Künstler, eine Fangruppe, ein Taekwondo-Showteam sowie Journalisten“ zu den Spielen zu schicken, teilte Seoul mit. Das Internationale Olympische Komitee (IOC) will sofort beraten, wie eine Teilnahme Nordkoreas an den Winterspielen konkret umgesetzt werden könne.

Außerdem vereinbarten beide

Staaten, dass es zum Neujahrsfest im Februar eine weitere Zusammenführung von Familien geben solle, die durch den Korea-Krieg (1950–1953) getrennt wurden.

Weil der Koreakrieg mit einem Waffenstillstand und nicht mit einem Friedensvertrag endete, sind die beiden Staaten formal noch im Kriegszustand. Etwa 60.000 ältere Südkoreaner hoffen nach wie vor, ihre Verwandten aus dem Norden wiederzusehen. Die letzten Begegnungen waren 2015.

Schon heute, Mittwoch, wird die Kommunikation über eine vor knapp 2 Jahren abgeschaltete militärische Krisen-Telefonleitung wieder aufgenommen.

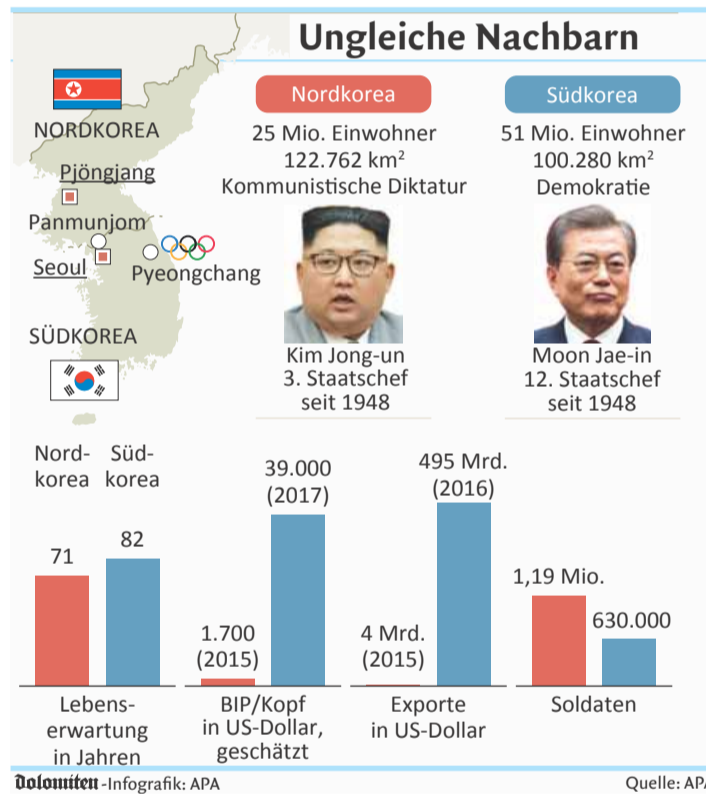
Die ersten formellen Verhandlungen zwischen den koreanischen Staaten seit Dezember 2015 wurden wegen des Atomkonfliktes mit der Regierung in Pjöngjang aufmerksam verfolgt. Das Treffen fand im Grenzort Panmunjom statt, wo 1953 das Ende des Koreakrieges mit einem Waffenstillstandsabkommen besiegelt wurde. Weil es keinen Friedensvertrag gibt, befinden sich die beiden Staaten offiziell noch immer im Kriegszustand. An den Gesprächen nahm für den Norden unter anderem der Chef des sogenannten Komitees für die friedliche Wiedervereinigung des Vaterlandes, Ri Son Gwon, teil. Der Süden

wurde von Wiedervereinigungsminister Cho Myoung Gyon vertreten. Ri sagte: „Lassen Sie uns den Menschen ein kostbares Neujahrs Geschenk machen.“

Die Annäherung beider Seiten folgt auf Monate, in denen sich der Konflikt auf der geteilten Halbinsel gefährlich zugespitzt hatte. Nordkoreas Machthaber Kim Jong Un versetzte die internationale Gemeinschaft mit Raketenstarts und dem bisher gewaltigsten Atomtest in Aufregung. Er verstieß damit gegen UN-Resolutionen. Zudem lieferte sich Kim einen verbalen Schlagabtausch mit US-Präsident Donald Trump, der wiederum Nordkorea mit der völligen Zerstörung drohte. All dies löste international die Sorge vor einem Atomkrieg aus.

Der Schwenk kam mit Kims Neujahrsansprache. Darin erregte er eine Entsendung von Athleten zu den Olympischen Winterspielen. Seoul antwortete mit einem Gesprächsangebot. Seither wurde ein vor knapp 2 Jahren abgeschalteter Kommunikationskanal zwischen beiden Seiten wieder freigeschaltet.

© Alle Rechte vorbehalten



Video auf

stol.it

EUROPA-SPLITTER

Europäische Kulturhauptstädte

PROJEKT: 2018 stehen Leeuwarden (Niederlande) und Valletta (Malta) im Schlaglicht

BRÜSSEL, LEEUWARDEN, VALLETTA. In den kommenden Wochen beginnen die Feierlichkeiten im niederländischen Leeuwarden sowie im maltesischen Valletta, um das Kulturjahr 2018 zu begehen. Die beiden Städte wurden als Europäische Kulturhauptstädte auserkoren.

Als Inselstaat zwischen Europa und Nordafrika strebt Malta mit seinem Kulturprogramm an, Sichtweisen verschiedener Mittelmeeranrainer zusammenzubringen. Das Programm umfasst mehr als 140 Projekte und 400 Veranstaltungen (<http://valletta2018.org/>). Etwa 1000 lokale und internationale Künstler, Kuratoren, Darsteller, Workshop-Leiter, Schriftsteller, Designer, Chöre und Filmemacher werden sich beteiligen.

Leeuwarden hingegen widmet sich dem Konzept „iepenminskip“ – der offenen Gemeinschaft. Es zielt darauf ab, lokale Gemeinschaften in der Region Friesland und in Europa zu stärken und einander näherzubrin-



Blick auf den Hafen von Valletta.

APA/dpa/Andreas Heimann

gen. Im Rahmen dieses Programms werden mehr als 800 Projekte in den Bereichen Musik, Theater, Landschaftskunst, Oper und Sport organisiert (<https://www.friesland.nl/en/european-capital-of-culture>).

Das Projekt „Kulturhauptstadt Europas“ gibt es seit 33 Jahren. Ursprünglich wurde jeweils eine Stadt zur Europäischen Kulturhauptstadt auserkoren. Seit 2007 sind es 2 pro Jahr, und ab 2021 können es auch 3 sein. Bisher wurden 58 Städte ausgezeichnet. Italien war bereits zu Beginn

mit Florenz auf der prominenten Liste (1986), gefolgt von Bologna (2000).

Für Italiens Platz im Jahr 2019 hatte sich auch Bozen im Verbund mit Venedig beworben. Doch das Rennen machte die Stadt Matera (Basilikata).

Österreich kann Graz (2003) und Linz (2009) als Kulturhauptstädte verbuchen. Die Städte werden auf der Grundlage eines Kulturprogramms ausgewählt, das eine deutliche europäische Dimension aufweist, die Mitwirkung und aktive Teilnahme der

Bürgerinnen und Bürger der Stadt fördert und zur langfristigen Entwicklung der Stadt und ihrer Region beiträgt. Darüber hinaus bietet das Projekt den Städten eine Gelegenheit, sich ein neues Image zu geben, sich international zu positionieren, Touristen anzuziehen und über die eigene Entwicklung mithilfe der Kultur nachzudenken.

Kulturhauptstadt Europas zu sein hat eine langfristige Wirkung, nicht nur kulturell, sondern auch sozial und wirtschaftlich, sowohl für die Städte selbst als auch für das Umland. So konnte Marseille-Provence 2013 11 Millionen Besucher verbuchen. Für das belgische Mons (2015) wurde geschätzt, dass jeder investierte Euro zwischen 5 und 6 Euro für die lokale Wirtschaft generiert hat. Das Projekt „Europäische Kulturhauptstadt“ hat somit auch einen wirtschaftspolitischen Aspekt.

Österreich wird das nächste Mal 2024 eine Kulturhauptstadt stellen, Italien (nach 2019) wieder 2033.

© Alle Rechte vorbehalten

5 FRAGEN AN ...

... Gabriel N. Toggenburg*



„Dolomiten“: Seit wann macht nun die EU auch Kulturpolitik?

Gabriel N. Toggenburg: Am Anfang war Kultur kaum Thema. Jean Monnet, einer der Architekten der Europäischen Integration, hat aber am Ende seines Lebens gemeint, er würde mit Kultur und nicht mit der Wirtschaft anfangen, wenn er den Integrationsprozess noch einmal starten dürfte.

„D“: Warum das?

Toggenburg: Kultur kann Europa eine Seele geben. Sie ist ein effizientes Mittel, um Zusammengehörigkeit oder zumindest Neugier aufeinander zu stiften. Es ist wohl kein Zufall, dass die griechische Ministerin, die 1985 das Programm der Europäischen Kulturhauptstadt ins Leben rief, Politikerin und Künstlerin war.

„D“: Melina Mercouri, die Kul-

turministerin und Schauspielerin?

Toggenburg: Ja. Seit damals hat sich die Rolle der EU in der Kulturpolitik weiterentwickelt. In den EU-Verträgen wird der Begriff Kultur rund 200-mal erwähnt.

„D“: Hat die EU viel zu sagen in der Kultur?

Toggenburg: Nein, die Zuständigkeiten der EU sind eher bescheiden. Sie fördert die Zusammenarbeit zwischen den Mitgliedstaaten und ergänzt deren Tätigkeiten. Die Investitionen sind dennoch wichtig. Fürs sogenannte Europäische „Kulturerbejahr 2018“ werden 8 Millionen Euro bereitgestellt.

„D“: Gibt es andere Beispiele?

Toggenburg: Jedes Mal, wenn Sie ins Kino gehen, sehen Sie das Logo des MEDIA-Programms. Die Mittel stammen von der EU. Sie hilft dem Europäischen Film. Und in Bozen kennt man natürlich das Europäische Jugendorchester. ©

* Honorarprofessor für EU-Recht und Menschenrechtsschutz an der Universität Graz